



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 28

Charlottenburg, den 8. Juli 1904

81. Jahrg.

Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Tiesch u. Strauß, Fächerfabrik. Blechhammer (Bernhard Löhner). Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne). Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Rechnagel), Althaldensleben (außer W. Gerike C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emaillierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Baetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Seene, Heißner, Edert u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszell, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunstwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Mertelsgrün. Porzellanfabrik Nestler u. Co. in Briesen bei Bilin.

Unsere Jahresrechnung für 1903.

= In den nächsten Tagen wird unseren Mitgliedern die Abrechnung der Verbandskasse für das Jahr 1903 zugehen. Außerlich wurde der Abrechnung ein etwas anderes Gewand gegeben. Denn während in den Vorjahren die Jahres-Schlussrechnung immer als Beilage zu mehreren Nummern der „Ameise“ den Mitgliedern zugeht, ist der

letzte Jahresbericht in einem stattlichen Großformatheft zusammengefasst und wird somit den Verbandskollegen die Abrechnung als ein auch äußerlich abgeschlossenes Ganzes ausgehändigt.

Es sind lange Tabellenreihen, die den Zahlenfreunden einen gründlichen Einblick in unsere finanziellen Verhältnisse, in die Leistungen der Kasse, der Zahlstellen etc. gestatten. Aber nicht jedermann kann sich an den trockenen Zahlenreihen erfreuen und aus ihnen ersehen, „was denn eigentlich los ist“. Und für diese Mitglieder dürfte die die Tabellen erläuternde textliche Einführung des Genossen Herden gerade recht kommen. Da wird in dem Vorwort in ziemlich umfassender Weise verglichen zwischen dem heutigen Zustand unserer Kassenlage und dem vor 5 Jahren. Eine Gegenüberstellung, die sattsam beweist, welche Entwicklung der Verband in dieser Zeit genommen hat. Und angesichts der gegebenen Zahlen kann man dann wohl mehr von einem Rückschritt als von einer Entwicklung reden.

Denn das Eine muß im vornherein festgestellt werden: auch das Berichtsjahr 1903 ist ein wenig, sehr wenig befriedigendes für unseren Verband zu nennen. War schon das Vorjahr als ein ungünstiges für unsere Organisation zu bezeichnen, so besserten sich auch im Jahre 1903 die Verhältnisse durchaus nicht. Auch an seinem Ende hatten wir mit einem Mitglieder-Verlust von 99 Personen, mit dem Eingehen von 4 Zahlstellen, mit dem Rückgang des Vermögens auf 51 504,52 Mark zu rechnen. Das sind alles recht unangenehme Dinge, die wir uns da gestehen müssen, aber darüber schweigen, hieße einen großen Fehler begehen. Darum unverblümt heraus mit der Sprache und jedes unserer Mitglieder muß sich dazu bequemen, klar zu sehen, wie es mit seiner Organisation steht. Vielleicht, daß dadurch noch so mancher aufgerüttelt und zur Mitarbeit ermuntert und dafür gewonnen wird, der jetzt gleichgiltig

und schläfrig beiseite steht. — Ja wir haben keine, auch nicht die geringste Ursache, mit Stolz auf das letzte Jahr zurück zu blicken. Ein Jahr, das als wirtschaftlich doch günstiger als 1902 bezeichnet werden kann — fielen doch die Ziffern der Arbeitslosen-Unterstützung bei uns nicht unbedeutend, von 50 168,84 M. auf 32 137,46 M! — hätte uns unbedingt einen größeren Mitgliederzuwachs bringen müssen. Aber das Gegenteil war der Fall und so sind wir denn glücklich von 9719 Mitgliedern im Jahre 1900 auf 7982 zum Schluß des Jahres 1903 herabgesunken. Und die Ursachen dieser Mitgliederflucht? Sicherlich neben der mangelnden Agitation, auf die wir noch zu sprechen kommen, kamen hier auch eine gewisse Halbheit, das fehlende Solidaritätsgefühl und — sagen wir es offen — ein Grad von Feigheit und Rücksichtslosigkeit mancher Kollegen zur vollen Geltung. Freilich ist das ein schwerer Vorwurf, aber er ist nicht unberechtigt erhoben, wie folgende Zahlen beweisen: Im ersten Quartal 1903 stieg die Mitgliederzahl auf 8128, im 3. Quartal bis auf 8404 und dann schnellte sie plötzlich herab auf 7982. Die Gründe dafür? Wir standen seit Oktober vorigen Jahres in dem schweren Kampfe in Schlierbach; in Tettau schwebte ebenfalls die Aussperrung noch. Unsere Mittel gingen zu Ende, Extrabeiträge wurden not und nun zeigte sich das für das Solidaritätsgefühl, für den Mut und die Hilfsbereitschaft so mancher Kollegen wenig vorteilhafte Bild. In hellen Scharen — bis zu vierhundert — rissen sie aus. Sie ließen den Verband und die kämpfenden Kollegen im Stich. Wir wollen es heut noch unterlassen, besondere Ausführungen darüber und über einzelne Gegenden zu machen. Beschämend ist dieses Bild sicherlich schon so genügend. Denn jene Kollegen sahen leider in dem Verbandsverbande nur eine Hilfsquelle aus der sie schöpfen wollten, während sie davon liefen, wenn in dringender Not an ihre Hilfswilligkeit appelliert wurde! — Und

doch wäre es möglich, und sehr gut möglich gewesen, dem Verband diese traurige Erfahrung zu ersparen. Ein wenig mehr Opfermut, gemeinsames Fühlen und Handeln jener Kollegen hätte uns diesen Rückgang erspart. Es war ja nur ein Ausnahmezustand, in welchem wir uns infolge jener großen Kämpfe in Schlierbach und Tettau befanden. Und bedenkt man, was jene Differenzen den Verband insgesamt kosteten, so ist es eben umso unbegreiflicher, wenn jener einmaligen Vierteljahrs-Extrabeiträge wegen eine derartige Mitgliederflucht um sich greifen konnte. — Unsere Finanzen waren gerade in dem Berichtsjahre 1903 gute zu nennen. Gegenüber den fallenden Unterstüzungen für Arbeitslosigkeit stiegen die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgeldern, verminderte sich der Organisationsaufschlag auf den dritten Teil des vorjährigen Zuschusses. Nur die Ausstände brachten den Etat ins Bankrot und die Differenzunterstüzungen stiegen um das Dreifache — auf 79 536,82 Mk. — wozu nebenher auch die Maßregelungsunterstüzungen auf 3416,58, um 624,50 Mk. empor gingen. — Aber wie gesagt, das waren außerordentliche Zustände — in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben wies unsere Rechnung eine zufriedenstellende Besserung auf — die uns in die Enge und so manche unserer Mitglieder in die Flucht trieben.

Man dachte seitens dieser Kollegen nicht daran, daß sich die Lage sehr rasch wieder zu unseren Gunsten verschieben kann und wird. Man lief davon, blindlings alles hinter sich liegen lassend. Nicht nur den Verband als wichtigstes Kampfmittel, sondern auch die sich durch ihn bietenden Unterstüzungsgelegenheiten. Und daß unserer Verband gerade in dieser Hinsicht besonderes leistet, zeigen wieder die bezüglichen Zahlen der vorliegenden Abrechnung. An Arbeitslosenunterstüzung wurden an 589 Mitglieder für 16 071 Tage 32 137,46 Mk. ausbezahlt. An Fahr- und Umzugsgelder gingen 5659,12 Mk. an die Mitglieder zurück; Rechtschutzkosten wurden 976,95 Mk. gefordert und gedeckt, während die hohen Summen der zum Beihilfefonds-Etat gehörenden Unterstüzungen bei Erkrankungen und in Sterbefällen der Mitglieder für sich allein reden. Mögen nur die Genossen jene Stellen der Abrechnung sich recht genau ansehen und dann daran denken, wie manche Verlegenheit

Wie die Zeiten sich ändern.

— Nur das Unbeständige ist beständig. Eine alte Erfahrung, die leider nur noch zu wenig Geltung in den Kreisen der Arbeiter gefunden hat. Denn wie oft verhindert die Hoffnung, daß es immer so bleiben werde, den Arbeiter, dem es zeitweilig besser geht, daran, sich dem Kampfe seiner weniger hoffnungsvollen Genossen anzuschließen. „Uns geht es jetzt gut und über meinen Arbeitgeber habe ich nicht zu klagen“, hört man nicht selten die Kollegen sagen. Sprechen sie damit die Wahrheit, nun um so besser für sie und auch uns soll es freuen, wenn es jedem gut geht; denn gerade dem wirklichen Gutgehen wollen wir ja allgemeine Geltung verschaffen. Aber unrecht tun die Kollegen, die sich in jener Lage befinden oder zu befinden glauben, daraus das Recht herleiten zu wollen, nun jeder Mitarbeit an der Besserstellung der anderen Kollegen enthoben zu sein. Gerade der, dem es besser geht, hat die Verpflichtung, für den ungünstiger Gestellten und Schwächeren mit einzutreten. Dies gebietet nicht nur die Pflicht, sondern auch die Klugheit; denn wer kann jetzt noch behaupten,

und schwere Stunde so manchem unserer Kollegen durch diese Einrichtung erleichtert und beseitigt wurde. — Aber die Einsicht ist noch schwach in den Reihen der Porzelliner.

Sicherlich sind es wenig erfreuliche Bilder, die sich uns da bieten und der Glaube an die Zukunft könnte einem schwinden, wenn jene Zahlen nur von Hoffnungslosigkeit, Auflösung und Rückgang redeten. Das ist aber nicht der Fall, sondern die Abrechnung bietet auch erfreulichere Lichtblicke. Wir denken da in erster Linie daran, daß ja die Hauptsummen für unsere kämpfenden Genossen, für die Erhaltung unserer Organisation hinaus gingen. — Wir denken ferner daran, daß sich bei den freiwilligen Sammlungen, bei dem Verkauf von Streikmarken, in so mancher Zahlstelle eine rege Hilfsätigkeit, bereitwilligster Unterstüzungsseifer geltend machten. Freilich an manchen Orten sah es auch in dieser Beziehung recht traurig und armselig aus, aber angesichts der jetzt herrschenden Lage werden doch nun endlich auch diese Kollegen und Zahlstellen in sich gehen und dementsprechend handeln. — Denn mögen die Dinge auch keineswegs besonders günstig für uns liegen, einen Anlaß zu verzweifeln haben wir trotzdem noch lange nicht.

Die Klassenverhältnisse können bald wieder gebessert sein und noch immer haben wir uns von den finanziellen Mißständen am schnellsten erholt und werden das auch künftig. Aber der Hauptpunkt für eine künftige Besserung unserer Organisation liegt vor allen Dingen in der Erwerbung neuer und der Heranbildung der gewonnenen Mitglieder. In dem einen wie in dem anderen haben wir im Laufe der letzten Jahre arg gesündigt. Gesündigt durch Unterlassung der nötigen Agitation, gefehlt durch die durchaus nicht genügende Aufklärungsarbeit unter den jüngeren Verbandsgenossen. Auch hier weist die Abrechnung in Zahlen diese Behauptung nach. Die Ausgaben der Bildungsfonds der Zahlstellen für Vorträge verminderten sich um 209,53 Mk. gegen das Vorjahr 1902! Man kaufte wohl einige Bücher mehr, aber die belebende, anregendere mündliche Aufklärung, Belehrung fehlte oder sie ließ doch zum mindesten nach. Hier muß mehr Geld ausgegeben, hierbei darf nicht gespart werden. Da eben so wenig als bei den Ausgaben für die Agitation! Und was haben wir darin geleistet? Einfach gar nichts. Stelle

daß wenn es ihm heute besser geht, er morgen nicht bedeutend ungünstiger gestellt ist? Komme man nicht mit dem Einwande: „Ja ich bin aber in einer alten Fabrik, bin schon Jahre lang hier, verdiene so und so viel und unser Direktor ist ein Mann, mit dem sich reden läßt.“ Alles dieses vergeht, kann sehr schnell vergehen! Alte Fabriken kürzen die Löhne ebenso wie die neuen Betriebe. Ist der Arbeiter alt geworden und abgebraucht, so wird auch er nach jahrelanger Arbeit entlassen und der arbeiterfreundlichere Direktor bleibt nicht ewig. Die Verhältnisse ändern sich, manches Mal schnell, sehr schnell, zum anderen Mal langsamer. Aber ein Wechsel tritt doch einmal ein. Und dann —?

Es war in der Mitte des Jahres 1876, da führte, angeregt durch eine längere Erörterung in unserem Verbandsorgan und durch Diskussionen bei den Zusammenkünften der Kollegen, der überaus traurige Zustand des damaligen Reisegeld-Verbandes zu dem Versuche, diesem kraftlosen Gebilde durch eine Neubildung und Zusammenziehung der einzelnen Kräfte unter eine Zentralleitung neue Frische zu verleihen. Dieser Plan — wie hier nur kurz bemerkt werden mag — scheiterte. Die

man doch das Agitationskonto von 823,10 Mk. nur einmal der Gesamteinnahme der Verbandskasse von 204 362,53 Mk. gegenüber! Ich meine, da erübrigten sich jede weiteren Worte. Das zeigt unsere bisherige Agitation in ihrer gänzlichen Nichtigkeit! Da muß eine gründliche Aenderung platz greifen. Gründlich, ohne zu peinliche Ansehung einiger Mittel — denn doppelt bringt eine umfassende Agitation sie uns wieder ein — muß hier die Besserung einsehen.

Und not tut diese Aufklärungs- und Werbearbeit. Das wird jetzt sicherlich in allen Mitgliederkreisen allgemein anerkannt werden. Da heißt es nicht nur Mitglieder zu werben, sondern gute, tüchtige Kämpfer aus ihnen zu machen. Was nützt es uns, wenn die Kollegen hier oder dort erst dann in Menge zu uns kommen, wenn sie eine Differenz planen und wenn sie sofort wieder aus unserem Verband laufen, wenn ihnen die gewünschte Unterstüzung zuteil geworden ist? Gerade hierüber sind die Tabellen auf der vierten Seite der Erläuterungen so überaus lehrreich. Können der Organisation diese Kollegen, die nur von Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit gegen ihre anderen Kollegen erfüllt sind etwas Gutes bringen? Sicher nicht. Aber hier muß unsere zukünftige Agitationsarbeit besonders einsehen. Den Kollegen muß in allererster Linie begrifflich gemacht werden, daß die Organisation nicht für einzelne sondern für alle da ist, daß der Verband nicht nur ausgenutzt werden darf, sondern daß die Solidarität die Gerechtigkeit, die Rücksicht gegen die übrigen Kollegen von allen Verbandsgenossen auch die Innehaltung ihrer Pflichten erfordern.

Wir haben keine Ursache, die uns unangenehmen Dinge zu verschweigen oder uns durch fromme Wünsche über unsere eigene Lage zu täuschen. Ist etwas faul, nun dann werden wir es zu ändern streben. So lange wir die Einsicht und den Willen dazu haben und den Mut besitzen diese Dinge einzusetzen, ist noch nichts verloren. Freilich, es könnte und sollte vieles, vieles besser sein in unseren Reihen. Aber lassen wir uns das Vergangene zur Mahnung, zur Lehre dienen, lernen wir auch aus dem vorliegenden Abschluß erkennen, wo wir die bessernden Hebel einzusetzen haben und dann — ich bin der festen Ueberzeugung — kommt uns nur der gute Wille, das bischen notwendige Klassen-

Ursachen dafür waren mehrere und bei einer anderen Gelegenheit werden diese eingehender erörtert werden. Nur eine Episode aus jener Zeit sei einstweilen herausgegriffen.

In Schlierbach konnten sich die Kollegen mit jenem Neuerungsgedanken einer geplanten Zentralisation des Reisegeld-Verbandes am wenigsten befreunden und ehe man es sich versah, präsentierte das schlierbacher Personal der übrigen Kollegenschaft einen Statutenentwurf für eine Personal-Reiseunterstüzungskasse, der nicht Zentralisation sondern Lokalisation in seiner Hauptsache bezweckte. — Aber auch dieses bleibe heut unbesprochen, sondern das, was in den Rahmen dieses Artikels am meisten hinein paßt, war eben jene Hoffnung, von der wir vorstehend sprachen. Sie drückte sich in dem damaligen Statut der schlierbacher Kollegen so scharf aus, daß sich hieran eine längere Auseinandersetzung in unserem Blatte knüpfte.

Das Einvernehmen zwischen Arbeiterschaft und Fabrikleitung muß zu jener Zeit ein gutes in Schlierbach gewesen sein und fest glaubten die Kollegen damals an die Unwandelbarkeit dieses Verhältnisses. Man legte diese Zuversicht förmlich statutarisch in

bewußtsein zu Hilfe — wird auch für uns nichts verloren aber noch alles zu gewinnen sein! Ein Narr ist derjenige, der eine Waffe in der Hand hat und sie rosten läßt, wo er deren doch so überaus dringend bedarf. Und unsere einzige Waffe ist die Organisation, der Verband!

Aus Unternehmerkreisen.

— Ueber die Generalversammlung der keramischen Fabrikanten wird jetzt etwas Näheres bekannt und folgt man den Berichten der Unternehmerblätter darüber, so vervollständigt sich das nette Bild, das man sich über die allgemeine Haltung „unserer“ Fabrikanten in bezug auf die Arbeiterfragen machen kann, immer mehr. — So ist es besonders interessant von den 65 Verbandsmitgliedern, die über die geschäftliche Lage der keramischen Industrie und über den Geschäftsgang ihrer Etablissements berichteten, zu erfahren, daß hinsichtlich der Lohnverhältnisse für die Arbeiter keine Verschlechterungen sondern teilweise — es kommen hier in erster Linie Tagelöhner in Betracht — einige Lohnaufbesserungen stattgefunden hätten. Dieser Zustand wäre recht erfreulich — wenn man ihn im allgemeinen als wirklich annehmen könnte! Leider erfährt man nicht die Namen der berichtenden Firmen um an der Hand von Tatsachen feststellen zu können, ob das von ihnen Angegebene der Wirklichkeit entspricht. Die vielen, vielen Klagen, die uns aus den Kreisen unserer Kollegen über fortwährende Lohnabknappereien — die unter allen erdenklichen Formen vor sich gehen — zukommen, scheinen die Berichte der 65 Fabrikanten nicht besonders wertvoll zu machen. Denn die übergroße Anzahl der nicht berichtenden Unternehmer dürfte wohl jene Feststellungen nicht auf sich beziehen können. — Daher ist es sicherlich völlig verkehrt, jenen Angaben irgend welche allgemeine Bedeutung geben zu wollen. Und im übrigen wird man ja die Arbeiter, die eben trotz allen gegenseitigen Feststellungen den gemachten Lohnabzug am deutlichsten fühlen, nicht täuschen können. — Aber die Unternehmer erkennen ja auch selbst an, daß es in manchen Fabriken und Betrieben wenig zufriedenstellend für die Arbeiter aussehen muß. Sie möchten daher dem neuen Arbeitgeber-Verband die löbliche Aufgabe zuschieben, „berechtigten Anforderungen der Arbeiter in etwaigen

rückständigen Betrieben zur Anerkennung und Berücksichtigung zu verhelfen.“ Wir sind ganz gerührt von dieser edlen Uneigennützigkeit der Herren Unternehmer. Die Zeit dürfte nun wohl bald gekommen sein, wo wir einen Kampf gegen einen knickrigen, rückständigen Betriebsleiter mit Unterstützung der Unternehmer-Organisation werden führen können? Oder sollte es in unserem Berufe dann plötzlich keine rückständigen Betriebe, keine berechtigten Anforderungen der Arbeiter mehr geben? Wir glauben, diese letztere Ansicht dürfte schnell allgemeine Geltung in den Kreisen der vereinigten Unternehmer gefunden haben. Es wäre ja auch sicherlich nichts Neues. Ebenso wenig als wie die ganze Methode — unter dem Deckmantel möglicher Arbeiterfreundlichkeit die Arbeiterfeindlichkeit aufs unumschränkste zu betätigen — eine Erfindung der Porzellan- und Steingutfabrikanten ist. Wir glauben eben an diesen Humbug nicht, denn unzählige Erfahrungen haben uns gelehrt, daß es für die Unternehmer im allgemeinen überhaupt keine für die Arbeiter rückständige Betriebe und am allerwenigsten aber berechnete Forderungen der Arbeiter gibt. Zweifel an dieser Wahrheit können wir mit einer reichen Fülle von packenden Beispielen aufwarten. Doch da gibt uns ja die Generalversammlung der Unternehmer sogleich selbst ein Beispiel an die Hand. — Sicherlich, die Herren trafen von Arbeiterfürsorge, Arbeitergüte und -freundlichkeit und ihnen liegt alles, aber auch alles an der Erhaltung eines gesunden, kräftigen Arbeiterstammes — „natürlich nur „im Interesse der Industrie“ — doch nichts desto weniger „müßte in der sozialpolitischen Gesetzgebung endlich einmal eine Ruhepause eintreten!“ Da haben wir den herrlichsten Beweis von den „arbeiterfreundlichen“ Herzen dieser Leute. „Im Interesse der Industrie liegt die Erhaltung gesunder, kräftiger Arbeiter“ aber im Interesse des eigenen Geldbeutels — da die Befolgung der Arbeiterschutz und -versicherungsgesetze Geld kostet — muß die Erhaltung der Arbeitergesundheit beschränkt werden. Es sind Gemütsmenschen diese Herren Fabrikanten! Das bisherige Sozialpolitik, das doch nur auf Kosten der Arbeiter gemacht wird, soll nun aufhören — eingeschränkt bleiben, nur damit die Unternehmer nicht weiter durch

alle möglichen Arbeiterschutzbestimmungen „belästigt“ und in ihren Rechten eingeschränkt werden. Was fragen denn diese Leute nach gesunden Arbeitern, was kümmern sie sich denn im Grunde genommen darum, wer dem Arbeiter in seiner Krankheit, Invalidität in seinem Alter etwas zum Leben gibt! Sie fordern in erster Linie die Arbeitskraft und dann die Sicherstellung ihres Profits. Ist ein Arbeiter abgenützt, dann weg damit, andere werden heran geholt und aus Fabrikantenkreisen fragt selten jemand darnach, was denn nun aus dem abgebrauchten Arbeiter geworden ist. Da ärgert es nun die Herren, wenn die Gesetze sie an ihre Pflichten erinnern und ihnen nicht nur einseitig erlauben wollen den Profit einzustecken, sondern sie auch dazu nötigen müssen, daß sie den notdürftigsten Anforderungen ihrer sozialen Verpflichtungen nachkommen. Darum das Gezeter und Gejammer über die heutige Sozialreform-Gesetzgebung. — Aber es gehört eine ziemliche Portion — Ungeniertheit dazu, in demselben Atemzuge, in dem man solchen reaktionären, arbeiterfeindlichen Gedanken Ausdruck gibt, von einer gewissen Arbeiterfreundlichkeit reden zu wollen. — Denn denselben zweifelhaften Charakter tragen auch jene Wünsche an sich, welche die Generalversammlung in Bezug auf die Vorbeugung von Bleiweißvergiftungen in den keramischen Betrieben äußerte. „Reinlichkeit und eine gewisse Enthaltamkeit von spirituoson Getränken sind gute Vorbeugungsmittel.“ „Dem Arbeiter muß innerhalb der Arbeitszeit Gelegenheit gegeben werden, sich waschen und umziehen zu können.“ Das mögen freilich annehmbare Vorschläge sein. Aber werden die Fabrikanten ihnen folgen? Sicherlich wird nun — bei der ausgesprochenen Fürsorge der Unternehmer für die „Erhaltung eines gesunden, kräftigen Arbeiterstammes“ — ein förmlicher Wettlauf entstehen um die Einrichtungen von Waschgelegenheiten und Umkleieräumen in jenen vielen Fabriken, wo an diesen Dingen noch ein gänzlicher Mangel besteht, in Angriff zu nehmen. Und sicherlich wird jetzt die Reinlichkeit — ein öfteres arüdnliches kehren und Scheuern der Arbeits- und Betriebsräume — in den keramischen Betrieben Platz greifen! Ganz sicherlich! Denn den arbeiterfreundlichen Unternehmern — und arbeiterfreundlich sind

dem oben erwähnten Entwurf fest. So bestimmte derselbe in einem seiner Abätze, daß die Fabrikleitung den gleichen Betrag, wie alle übrigen Mitglieder zusammengenommen in die Reisegeldkasse zahlen solle. Dafür wurde dann aber auch dem jeweiligen Fabrikdirektor der ständige Vorsitz in dem aus 3 Arbeitern bestehenden Ausschuss übertragen mit der noch weiter gehenden Bestimmung, daß im Zweifelsfalle immer der Fabrikdirektor den Ausschlag geben sollte. Es war dies so ungefähr eine Einrichtung die man im politischen Leben eine Republik mit einem absoluten Erb-Monarchen an der Spitze nennen könnte. Vergeblich erhoben sich gegen diese Statutenfäße die Stimmen einiger auswärtigen Kollegen. Man wies von jener Seite — und hierbei ist zu bedenken, daß es sich nur um Kollegen handelte, die streng auf dem Boden der hirsch-dunkerschen Anschauung von der Harmonie-Möglichkeit zwischen Arbeit und Kapital standen — auf die Unhaltbarkeit jener Bestimmung für die Zukunft hin und hielt eine solche Auslieferung einer Arbeiterklasse an den Arbeitgeber für eine Kurzsichtigkeit sondersgleichen. Es half alles nichts. In Schlierbach glaubte man nicht an die Möglichkeit eines Konfliktes mit der

Fabrikleitung, sondern hielt fest an der Ansicht, daß die zeitigen Zustände immer bleiben würden. „Die Personen wechseln und die Verhältnisse ändern sich mit der Zeit“ wurde den Schlierbachern entgegen gehalten. Man glaubte auch an diese Möglichkeit nicht und in einer Erwiderung seitens des Schlierbacher Personals finden sich in Bezug auf jene Warnung folgende Stellen: „Ist denn von Haus aus jeder Arbeitgeber ein ungebildeter, ungerechter Mann, der bei auftauchender Meinungsverschiedenheit in Fragen, welche noch dazu weder die Arbeit noch das Arbeitsverhältnis berühren, mit Entlassung aus dem Brote droht?“ — — „Hier (in Schlierbach) haben wir keine Erfahrung gemacht, welche die geäußerte Befürchtung bestätigen könnte trotzdem wir den vierten Direktor haben.“ — — „Wiederholt, früher und heute noch, belleidete und belleidet der Direktor in einigen dieser Vereine (gemeint sind Gesang-Verein Spar-Kranken- und Leihklassen, Kosum-Verein und Feuerwehr. D. R.) das Amt des Vorsitzenden. Es ist ihm niemals eingefallen, seine Ansichten auf anderem als dem von allen Mitgliedern eingeschlagenem Wege der Begründung und Ueberredung zur Geltung zu bringen;

gelang ihm dies nicht, so ist es ihm nie eingefallen, uns dies übel zu nehmen oder gar solche Meinungsverschiedenheiten einem Einfluß auf das Arbeits- oder Broterhältnis haben zu lassen.“

Nun die Zeit führte auch hierin den von den Schlierbacher Kollegen damals nicht geglaubten Wandel herbei. Die Direktoren blieben nicht in den auch von uns stets anerkannten Bahnen eines Köslers oder Königs, sondern die jüngste Zeit lehrte es den Kollegen in Schlierbach nur zu deutlich, wie einmal der Umschwung eintritt, wenn auch nach langer Zeit. Aber er bleibt nicht aus.

Damals konnten sich die Schlierbacher Porzellaner freuen, einen Mann als Fabrikleiter zu haben, von dem und seinen Vorgängern sie jene beifallswerte Charakterisierung geben konnten. Doch heute? Wie sieht's da aus? Bleiben noch immer die Fragen, die absolut keinen Zusammenhang oder Einfluß auf das Arbeitsverhältnis haben, die politische Gesinnung, gewerkschaftliche Betätigung ohne Einfluß auf Entlassungen, Brotlosmachung zc.? — Die Antwort wird wohl zur Genüge gegeben, wenn man nur an die Anlässe und das Ende des schweren Schlierbacher Ausstandes denkt.

sie ja wohl alle? — brauchten diese Neutigkeiten nur gesagt werden und kein Arbeiter wird es mehr vor Reinlichkeit, Fürsorge und herzlichem Entgegenkommen aushalten können. Denn wer zweifelte wohl jemals an dem guten Willen „unserer“ Fabrikanten??

Aus dem Berufe der Schildermaler.

Zum dritten Male ist es, daß die Schildermaler versucht haben, sich in einer Organisation zusammen zu schließen. Da taucht nun unwillkürlich die Frage auf, wie kommt es, daß die früheren Vereinigungen der Berufskollegen niemals von langer Dauer waren, oder besser gesagt, wie kam es, wo doch alle anderen Berufsorganisationen sich durch ständigen Zuwachs ihrer Mitgliederzahl immer mehr ausbauten, daß unsere Vereinigungen sich nicht halten wollten? Nun sind schon verschiedenerseits Zweifel aufgetaucht, ob auch die jetzt ins Leben getretene Bewegung der Schildermaler und Berufskollegen dauernden Bestand haben wird. Hier will ich nun versuchen diesen Zweifeln klar vor Augen zu führen, daß unsere heutige Organisation eine direkte Notwendigkeit für die in unserem Beruf tätigen Arbeiter geworden ist, damit auch die uns noch Fernstehenden, zu denen auch jene Zweifler gehören, erkennen, daß ihre größte Pflicht und Ehre es erheischt, hinein in die Organisation zu gehen. Zur Erringung eines menschenwürdigen Daseins, für sich und ihre Familie ihre vollen Kräfte einzusetzen.

Ungefähr 18 bis 25 Jahre sind es her, daß die Schilderbranche einen größeren Aufschwung nahm und wo das Bedürfnis der Reklame den Hauptgrund der Entwicklung unseres Berufes abgab. Zu eben dieser Zeit haben es einige Firmen verstanden, sich den Verhältnissen anzupassen, indem sie sich zu einer Art Großunternehmen gestalteten. Es kamen hier hauptsächlich die beiden Firmen R. Boesch und Otto Grund u. Co. in Betracht, die den Handwerkerbetrieb zu einem mehr kaufmännischen Unternehmen gestalteten und dadurch stärker als bisher an die Öffentlichkeit traten. Mit dieser Wesensänderung unseres Berufes verschwanden auch sehr plötzlich die mehr oder weniger geheimen Arbeitsverfahren in unserer Branche. Ich will nur einen drastischen Beweis dazu liefern, mit was für einer Mangelhaftigkeit damals bei den kleinen Kräutern gearbeitet wurde. Ein noch heute bestehender Kleinmeister untersagte zur damaligen Zeit seinem Lehrling, ein Glas-

Beständig ist nur der Wechsel. Und in Schlierbach war er es gründlich. Die alten Ansichten, Hoffnungen und Erwartungen von ehemals — wenn sie ja noch während der letzten Zeit vor dem Ausstand in Schlierbacher Kollegenkreisen vorherrschend gewesen sein sollten — sind wohl gründlichst vernichtet worden und die Zeit war eine tüchtige wenn auch harte Lehrmeisterin.

Doch nicht für diese oder jene Kollegen in Schlierbach allein möge diese Lehre Geltung haben und behalten, sondern auch für alle jene unserer Fachgenossen, die hier und dort noch in so reicher Zahl in dem Wahne befangen sind, daß wenn es auch nicht ganz gut sein mag, es noch immer zum Aushalten ist und es immer so bleiben wird. — Mögen diese Kurzsichtigen nicht zu spät erkennen, was sie mit ihrer blinden Vertrauensseligkeit und unmännlichen Schlappheit für sich und ihre Kollegen verschulden oder verschuldet haben; denn es bleibt trostlos dabei: Die Zeiten ändern sich! cbg.

Schild mit Blankvergoldung als Prüfungsarbeit für die Schule herzustellen (Mattvergoldung brachte er allein noch nicht fertig). So mußte nun dieser kleine Schriftkundige auf eine derartige Betätigung seiner Kenntnisse verzichten. Das scheint ihm aber weiter nichts geschadet zu haben, denn auch er ist heute in Berlin Meister. Ich führe das nur an, um zu zeigen, daß die eigentliche Entwicklung unseres Berufes gar nicht soweit zurück liegt, als wie es eigentlich scheint. Schilder sind ja schon immer gemacht worden, aber jene, die sie zu jener früheren Zeit erzeugten, würden wir heute ihrer Fähigkeit nach schwerlich zu den Schildermalern rechnen.

Diese Maler waren es nun, welche die eigentliche Entwicklung unseres Berufes zu eben dieser Zeit mit durchlebten und — durch das Familiäre, das unserer Beruf durch seine Einzigkeit, wie man es ruhig nennen kann, an sich hatte — veranlaßt wurden, die erste Organisation zu schaffen. Vom heutigen Standpunkte aus betrachtet kann man jene Vereinigung gar keine eigentliche Organisation nennen, was schon dadurch bewiesen wird, daß die Kollegen in jener Zeit an eine Regelung der Lohnverhältnisse nicht im geringsten dachten, sondern im Gegenteil, Leuten, die nicht mit ihnen gleichen Schritt in der Entwicklung gehalten hatten, in jedweder Art unterdrückten. Sie besaßen eine geradezu konservative Anschauung. Betrat ein Neuling zur damaligen Zeit eine jener Werkstätten, so mußte er schon mit einer ganz gehörigen Unverfrorenheit ausgerüstet sein, um seinen angetretenen Platz zu behaupten. In ihren Vereinsitzungen hatten die damaligen Kollegen ja auch weiter nichts zu tun, als sich ihre wahrlich auch schlecht gemalten Konturen gegenseitig an den Kopf zu werfen. So nahm es nun nicht wunder, wenn eine derartige familiäre Vereinigung wieder zusammen brach. Zumal sich die Entwicklung des Berufes, ein jeder der es nur konnte, zu Nutzen und sich selbständig machte. Diese Leute aber waren es, die zu jener Zeit ausschlaggebend waren und so war es mit dieser von den heutigen Kollegen oft besprochenen Organisation zu Ende. Jetzt erweckte es aber auch den Anschein, als wenn sich der Beruf der Schildermaler in ein System der Kleinbetriebe vergraben wollte. Allerdings schien das nur für den Unerfahrenen der sozialen Verhältnisse, was ja die Schildermaler auch heute noch zum großen Teile sind, der Fall zu sein. Dem war aber in der Tat nicht so; denn wenn unser Beruf auch ein kleiner sein mag, so bildet er doch keine Ausnahme, und auch seiner hat sich der Kapitalismus bemächtigt und ihn durch und durch zum Großbetrieb gestaltet. Die kleinen Betriebe kann man ja auch gar nicht mehr für existenzberechtigt erklären, da sie ja nur ein Scheindasein führen und sich nur mit größter Mühe und Not über Wasser zu halten verstehen.

Ich komme nun auf die zweite Organisation zu sprechen, der man schon eher die Bezeichnung als solche geben kann. Spielen hier doch schon ganz andere Momente eine große Rolle. Denn durch die Kleinbetriebe wurde es schon etwas ungemütlicher in der Branche, da mußten (und auch heute noch) die Kollegen in Räumen arbeiten, die nicht viel von Klosets sich unterschieden. In diese Verhältnisse konnte und mußte schließlich ein jeder kommen, wenn er seinen Platz in einem größeren Geschäft einmal verlassen mußte, da es in unserer Branche nicht eben allzuviel Großbetriebe gab. Ich stehe nicht an zu erklären, daß hierin auch der gewisse Schildermälervogel seinen Entstehungspunkt

herzuleiten hat. Die Kollegen, die in einem größeren Betrieb arbeiteten, sahen mit einer gewissen Verachtung auf die in kleineren Werkstätten arbeitenden Maler herab. Nun ist diese Affektiertheit ja zu verstehen, wenn man diese stolzen Maler Sonnabends mit ihren 7—8 Talern nach Hause gehen sah! Nicht weniger waren aber auch die schlechten Lohnverhältnisse veranlassend zur Gründung der zweiten Vereinigung gewesen. Diese hatte demnach schon eine solidere Unterlage als die erste Vereinigung. Wenn aber auch sie der Auflösung anheim fiel, so lag das zum Teil an der Geschäftsführung des Verbandes, der ich jedoch durchaus keine Vorwürfe machen will. Aber einen kleinen Beweis dafür erblicke ich darin, daß Maler und Anmacher, zusammen organisiert, ihre Geschäfte nicht einzeln, sondern gemeinsam führten. Nicht zum wenigsten war es auf der einen Seite der vorhin erwähnte Vogel, der viel dazu beitrug, die Anmacher zu ärgern und so unerträgliche Versammlungsabende hervorbrachte. Es fehlte eben an dem nötigen sozialen Empfinden und hätten hier schon die Anmacher eine eigene Sektion in der Organisation bilden sollen. Das hat aber die Geschäftsleitung nicht eingesehen. Diese Streitigkeiten hatten dann auch das Interesse der Schildermaler an der Vereinigung eingeschläfert. Niemand hielt es mehr für notwendig, das Geringste für den Verband zu tun. Zum andern Teil war ferner mit Schuld an dem Zusammenbruch dieser zweiten Organisation, daß den Kollegen noch nicht das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit vor Augen geführt war, das Damoklesschwert der Proletarier. Die Organisation war nicht mehr zu halten, zumal Kindleben, der damalige Vorsitzende, sich auch etablierte und nicht mehr die Fühlung mit den arbeitenden Kollegen haben konnte, obwohl er sich schon die größte Mühe dazu gab. Es war also auch Schluß mit der zweiten Organisation.

Meine Aufgabe soll es nun sein, zu zeigen, daß unsere heutige Bewegung aber auch nicht im geringsten mit ihren Vorgängerinnen verglichen werden kann, wie auch gar nicht daran zu denken ist, daß es jemals zu einer erneuten beschämenden Niederlage wie ehemals kommen kann. Unser Beruf hat sich jetzt derartig entwickelt, daß er trotz der verhältnismäßig kurzen Periode, die er erst durchlaufen hat, mit den anderen Berufen in wirtschaftlicher Beziehung im gleichen Schritt geht. Wir sind bereits dort angekommen, daß wir mit einem Ueberangebot von Arbeitskräften zu rechnen haben. Durch diesen Arbeitsandrang wird aber auch der Lohn ganz gewaltig geschmälert, sobald eben nicht die Organisation vorhanden ist. Und daß der Durchschnittslohn in unserem Beruf ohnehin nicht gerade zu den besten gehört, mit Ausnahme einer wenigen 60 Mark-Gehilfen, werden wohl die meisten unserer Kollegen Sonnabends am besten spüren. Daß wir noch keine geregelten Lohnverhältnisse haben, trägt wiederum am meisten dazu bei, anstatt unsern Lohn zu heben, ihn gewaltig zu kürzen. Hätten die früheren Organisationen auf diese Dinge ihr Augenmerk gerichtet, so sähen wir heute aus ganz anderen Augen. Sehen sie sich nur mal die Maurer und Zimmerleute an, was diese durch ihre Organisation erreicht haben. Das kann auch nicht ein einziger Schildermaler aufweisen. An dieser für uns so wichtigen Lohnhöhung schließt sich auch das Verlangen einer kürzeren Arbeitszeit an, für die sich aber auch ein jeder Kollege in's Zeug legen sollte, mag er 24 oder 26 Mt. verdienen, es kommt ihnen allen zu gute. Für die besser bezahlten

Kräfte kommt noch in Betracht, daß für sie nicht allzuviel 60 Mark-Stellen offen sind, sie also einen erheblichen Anteil von unseren Forderungen für sich in Anspruch nehmen können. Und sie brauchen es auch sehr nötig. Aber auch moralisch sind sie gezwungen, in unsere Reihen einzutreten, mit zu streben zu dem Ziele, das wir uns gestellt haben. Da sie mit samt ihrem ganzen Anhang ja erst aus unseren Reihen hervorgegangen sind, darf es ihnen wahrlich nicht auf die 40 Pf. zur Unterstützung ihrer kämpfenden Brüder ankommen. —

Je mehr sich nun unsere Industrie ausbeht, um so gewaltiger wächst das Kapital, was wieder zur Folge haben muß, daß auf die Arbeiterschaft von Seiten der Besitzenden ein um so größerer Druck ausgeübt wird, der sich in irgend welcher Art geltend macht, dem Widerstand zu leisten aber nur eine geschlossene Arbeiterschaft im stande ist. Ja selbst den Unternehmern gegenüber erwächst aus unserer Bewegung Vorteil, wenigstens für diese, die ihrer Kundschaft mit solider Arbeit zu dienen suchen, da wir auch der ungeheuren Schmutzkonzurrenz, welche die meiste Schuld an den schlechten Verhältnissen in unserer Branche hat, ganz gehörig auf die Finger klopfen müssen.

Auf all' diese Zustände ist die Notwendigkeit und Lebenskraft unserer heutigen Bewegung aufgebaut. Also fort mit allen Zweifeln! Tretet ein in unsere Reihen und wir stehen geschlossen jedweden Gefahren und Drohungen kampfesstrotzend und mutig gegenüber! Wohl kann eine Organisation schwere Zeiten zu durchleben haben, wohl kann sie in zeitweisen Kämpfen geschwächt und bedroht sein, aber nimmer wird sie weniger werden, untergehen können, wenn der Geist der Einigkeit, der Kampfeslust und der Mut in den Reihen ihrer Angehörigen leben. Dann heißt es selbst unter den größten Schwierigkeiten: Vorwärts trotzdem! M.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

188. Vorstandssitzung vom 21. Juni 1904.

Wollmann auf Reisen, entschuldigt fehl v. d. Aus. Der Verbandsreferent Bressen erklärt sich mit der in letzter Sitzung auf ihn gefallenen Wahl zum Mit-Deponenten des Verbandsvermögens, einverstanden. — Eine Zuschrift der Generalkommission, sowie Zuschriften der Zahlstellen Kahla und Weisel werden zur Kenntnis genommen. — Einem Antrage der Einzelmitglieder in Delbe, dieselben der Zahlstelle Ahlen anzugliedern, wird zugestimmt. — Von Berlin II wird beantragt, daß den Mitgliedern des Verbandes, welche mit Umgehung des Arbeitsnachweises entweder von außerhalb in Berlin in Arbeit treten, oder Arbeitsplätze am Orte ohne Kenntnis des Arbeitsnachweises wechseln, eine Strafkarenzzeit bis zu 8 Jahren auferlegt werden kann. Mit der gleichen Strafkarenzzeit sollen belegt werden können Nichtmitglieder bei ihrem Eintritt in den Verband, wenn dieselben vorher den Arbeitsnachweis ignorierten und der Aufforderung, sich dem Verband anzuschließen, um den Nachweis benutzen zu können, nachzukommen sich beharrlich weigerten. Als Begründung wird angeführt, daß die im § 11 Abs. 2 d. U.-R. angeführten Strafbestimmungen, durch die eigenartigen lokalen Verhältnisse für die in Betracht kommenden Mitglieder so ziemlich bedeutungslos sind. In Bezug auf die Nichtmitglieder wird begründend ausgeführt, daß dieselben das Bestreben der Zahlstelle, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mittelst des Arbeitsnachweises zu bessern, und bereits erreichte Verbesserungen zu erhalten suchen, schwer beeinträchtigen, und durch ihr Verhalten die Allgemeininteressen schwer schädigen. Die Abstimmung, welche auf Antrag eine namentliche ist, und getrennt erfolgt, ergibt folgendes Resultat: Dafür stimmen, daß Mitglieder eine Strafkarenzzeit auferlegt werden kann: Graab, Korn, Mißbach, Schneider, Schröder, Thrams, Welzel; dagegen Herben, Hoppe. Dafür, daß Nichtmitglieder der vorbezeichneten Art, beim Eintritt in den Verband eine Strafkarenzzeit auferlegt werden kann, stimmen: Graab, Korn, Mißbach,

Thrams, Welzel; dagegen: Herben, Hoppe, Schneider, Schröder. Demnach sind beide Anträge angenommen. — Dem Mitglied 5686 Eisenach werden Fahr- und Umzugsgelder bewilligt. — Der beantragte Rechtsschutz für 11766 Kahla wird abgelehnt nach § 5 U.-R. — Dem Mitglied 1257 Golditz werden die Extrabeträge erlassen. — Der Maler S., Berlin II, wird mit 1 jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — Der Verbandskassierer gibt zur Kenntnis, daß der frühere Kassierer der Zahlstelle Wilda, Johann Mayer, den Rest des Fehlbeitrages nunmehr gedeckt hat. — Ein Antrag der Agitationskommission des 9. Bezirkes, für eine Reihe von Agitationsversammlungen einen Versammlungsreferenten aus dem Verbandsbureau zu delegieren, wird vorläufig zur Kenntnis genommen und Beschlusfassung vertagt. —

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Für Berlin werden von der Firma Galland Nachfolger, Hermann Böhm, in der Rundschau und im Sprechsaal einige Glasmaler gesucht. Wir erinnern demgegenüber unsere Kollegen daran, daß über diese Firma die Sperre verhängt ist und unsere organisierten Kollegen dorthin selbst ausständig wurden.

Schlierbach. Ueber die der Beendigung des Ausstandes noch unmittelbar vorausgegangenen und nachfolgenden Verhandlungen bleibt uns folgendes zu berichten übrig. Sich stützend auf eine Bemerkung in der „Rundschau“, worin von einer eventuellen Wiederbeschäftigung der Ausständigen unter „gewissen“ Bedingungen die Rede war, wandte sich Gen. Wollmann in einem Schreiben vom 9. Juni an Dr. Ehrlich, anfragend, ob unter den „gewissen“ Bedingungen noch immer der Austritt aus dem Verbandsverbande von den möglicherweise Einzustellenden gefordert würde. Ein Bescheid auf diesen Brief ging nicht ein. Erst am 21. Juni, als der Vorstandsvertreter schon in Schlierbach weilte und an Dr. Ehrlich oben bezeichnetes Schreiben erinnerte, ging die Rückäußerung ein. Darnach lehnte es Dr. Ehrlich ab, in irgend welche Verhandlung mit den Ausständigen zu treten oder auch nur eine schriftliche Beantwortung auf obiges Schreiben zu geben. Begründet wurde dieses Verhalten damit, daß die Berichtigung unseres Genossen Quint in Nr. 25 der „Ameise“ den schlierbacher Fabrikgewaltigen aufs schwerste gekränkt habe. Dr. Ehrlich nannte jene Berichtigung „schamlos“! Ob auch die „Rundschau“, welche jene Erwiderung ebenfalls Wort für Wort, wie wir, brachte, dadurch die event. vorhandenen Einigungskeime in der Brust Dr. Ehrlichs vernichtet hat? Oder aber machte sich der schlierbacher Hauptkorrespondent der „Rundschau“ seinem halbamtlichen Moniteur gegenüber mit einem kräftigen Donnerwetter Luft und blieb nur gegen uns der Groll Dr. Ehrlichs so tief sitzen? Wie dem nun auch sei, wir fühlten uns ganz nieder geschmettert von der Wucht dieses Einwandes. — Dr. Ehrlich scheint gar nichts von dem, was Gen. Quint berichtete, widerlegen zu wollen und zu können. Dann aber wäre eben nichts weiter dabei, wenn die Ausdrücke und Umgangsformen Dr. Ehrlichs mit den Arbeitern so wie geschildert, getan und gepflogen wurden, sondern nur die Wiedergabe jener Dinge ist „schamlos“! Das ist zu mindest eine recht originelle Auffassung. — Jedenfalls zerschlugen sich auch die letzten Einigungsverhandlungen. Denn während Dr. Ehrlich sich hinter einen gar zu schadhafte und durchsichtigen Vorwand zurück zog, enthüllte sein gnädigster Herr die Abneigung, welche in der schlierbacher Fabrikleitung gegen eine gütliche Einigung mit den ausständigen Arbeitern seit langem tief eingewurzelt ist, viel deutlicher. Durch die Rentkammer erfuhr man nämlich, daß „unser

gnädigster Herr“, Se. Durchlaucht der Fürst“ „zur Zeit in eine Unterhandlung mit der nicht in der Fabrik beschäftigten Arbeiterschaft von Schlierbach und Umgebung nicht eintreten können, da die Arbeitsstellen auf der Fabrik gegenwärtig so besetzt sind, daß eine größere Anzahl von Arbeitern nicht mehr angenommen werden kann“. Anderer Meinung war jedoch — was diesen letzten Satz des fürstlichen Schreibens anbetrifft — die Direktion. Als nämlich am 25. Juni Dr. Ehrlich von der Beendigung des Ausstandes benachrichtigt und ihm seitens der Streikleitung die Zusendung einer Liste der Ausständigen — nach der dann die Wiedereinstellungen erfolgen konnten — angeboten worden war, ließ die Direktion durch das Bürgermeisteramt unter dem 27. Juni bekannt machen, daß sofort gegen 45 Arbeitsplätze zu besetzen seien und eine weitere Anzahl Arbeiter in der folgenden Woche eingestellt werden könnte. — Den Wiederaufgenommenen wurde die Unterschrift einer Erklärung zur Bedingung gemacht. In diesem Schriftstück müssen sich die Arbeiter verpflichten, weder unserem Verbandsverbande als Mitglieder der Zahlstelle Schlierbach, noch als Einzelmitglieder von Berlin II, anzugehören. Ferner verpflichten sich die Einzustellenden durch ihre Unterschrift zu einer vierwöchigen Probezeit, während welcher für erwachsene gelernte Arbeiter 40 bis 45 Pf., für Tagelöhner 25—35 Pf. und für Mädchen 18—20 Pf. Stundenlohn gezahlt werden. Darnach erst wird der Stücklohn festgesetzt. Daß derselbe nicht zu hoch ausfallen dürfte, lassen die angegebenen Stundenlöhne bereits zur Genüge erkennen. — Sicherlich beweisen auch diese Angaben, daß die Fabrikleitung redlich bemüht war und noch ist, eine reichliche Menge neuer Konfliktpunkte für die Zukunft zu schaffen. Wir müssen darnach wieder kommen und wir kommen auch wieder.

In Wilda-Polen drohen Differenzen auszubrechen. Die Kollegen werden darum gebeten, einstweilen eventuellen Zuzug nach dort zu unterlassen.

Der Preisring, den die Porzellanfabrikanten bilden, dürfte sich nunmehr ganz geschlossen haben; denn auf der berliner Generalversammlung wurden noch sieben weitere Firmen in das Preisstellament aufgenommen, so daß in ihm nun sämtliche in Betracht kommende Porzellanfabriken Deutschlands vereinigt sind. — Damit jedoch von den nun mit allem Erfolg zu betreibenden Preiserhöhungen die Arbeiter nicht gar zu viel fordern können, wurde ja zu gleicher Zeit der Antistreit-Arbeitgeberbund „System Arbeitgeber-Zeitung“ perfekt.

Aus den Konkursnachrichten, die über einige keramischen Fabriken umlaufen, möchten wir hier zwei hervor heben. Die eine Nachricht betrifft die Pfälzische Porzellanfabrik in Albersweiler. Es gelang dieser Firma ihre Gläubiger mit der Bezahlung des fünften Teils ihrer Forderungen zufrieden zu stellen und damit die Einstellung des Konkurses zu erlangen. Der Betrieb wird demnach wieder aufgenommen. — Die zweite Sache, welche uns interessiert, betrifft den Konkurs Doniz in Neuhaßensleben, zu dem der Schlußtermin am 18. Juli stattfindet. — Hierbei nimmt mehr die Person des jüngst verstorbenen Firmeninhabers als die Sache selbst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Hugo Doniz — so hieß der Verstorbene über dessen Vermögen der Konkurs verhängt wurde — spielte vor mehr als 30 Jahren für unsere Organisation eine gewisse Rolle. Er war nämlich ein eifriger Gegner des damaligen Gewerkevereins und in seinen Umgangsformen mit den Arbeitern, wie zu mindest ein Fall beweist,

wenig zart. So schlug und schimpfte er eines Tages einen Brennhausarbeiter. Dieser machte seinen Kollegen Mitteilung und diese ließen gegen L. im „Sprechsaal“ eine geharnischte Erklärung los. Lonik klagte und seine Empfindlichkeit kostete den Gewerksverein gegen 200 Taler! Das war im Jahre 1874. Einige Jahre darauf, 1878, klagte Lonik wieder. Dieses Mal gegen den damaligen Redakteur der „Ameise“, Polke. Dieser sollte L. in einer Versammlung in Neuhaubensleben beleidigt haben. Den Prozeß mußte L. aber zu vier Fünfteln bezahlen. Er verlor daher die Lust zu weiteren Klagen, doch die Feindschaft gegen die Arbeiterorganisation behielt er. — Nun endete L. auf so bedauerlichem Wege — er erschöpfte sich an seinem 65. Geburtstag. Die seinen Söhnen im Jahre 1899 übergebene Fabrik geriet bereits 1902 in Konkurs. Dasselbe Schicksal traf die darauf gegründete kleinere Fabrik Ende des vorigen Jahres.

Aus Brasilien erfahren wir, daß die unseren Lesern durch die verschiedenen Berichte bekannt gewordene Porzellanfabrik in Villa Colombo ihrem Ende entgegen geht. Mehrfach mußten wir durch Warnungen unsere Kollegen von der Uebersiedelung nach Villa Colombo abraten. Daß die von uns wieder gegebenen Zustände dortselbst nicht übertrieben waren, zeigt eine Notiz der in Curitiba, Staat Parana, in Brasilien erscheinenden Zeitung „Der Beobachter“. Darnach hatten schon Ende Mai dieses Jahres die Arbeiter in jener Fabrik Monate lang keine Bezahlung erhalten. Die Not und der Hunger waren demnach groß. Es blieb den dortigen Kollegen schließlich nichts weiter übrig, als sich Waren aus der Fabrik zu nehmen und damit hausieren zu gehen. Selbstverständlich konnte auch dieses nur ein Nothelfer sein und der gänzliche Zusammenbruch der Fabrik durfte — wenn er zur Zeit noch nicht eingetreten sein sollte — nur noch wenig auf sich warten lassen. — Zu bedauern sind auch hier wieder in erster Linie die Arbeiter, denn ihnen erwachsen aus solchen überaus traurigen Zuständen die nachhaltigsten und schwersten Folgen.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge beschloß die jüngste — am 24. Juni in Köln stattgehabte — Generalversammlung der organisierten Graveure und Ciseleure. Es wurde festgelegt, daß vom 1. Oktober dieses Jahres der bisher geltende Wochenbeitrag von 30 Pfg. auf 40 Pfg. und vom Oktober 1905 gar auf 50 Pfg. erhöht werden soll. Wenn man bedenkt, daß die Lohnverhältnisse der Graveure durchaus keine glänzenden sind und die Verbandkasse den Beiträgen gegenüber auch keine größeren Verpflichtungen hat, als zum Beispiel unsere Verbandkasse, so ist jener Beschluß um so beachtenswerter. — Namentlich für so manche unserer Mitglieder, die schon dann, wenn wir — im Kampfe stehend — einmal $\frac{1}{4}$ Jahr Extrabeiträge erheben müssen, nicht laut genug dagegen protestieren können und schließlich um einige Mark die Kollegen und die Organisation schmählich im Stiche lassen.

* Die Bleiweißbekämpfung wird — so schreibt die „Soz. Praxis“ — von Frankreich aus nach wie vor aufs lebhafteste angestrebt. Um einen Druck auf den Senat auszuüben, den ihm vorliegenden Gesetzesvorschlag, der den Gebrauch des Bleiweißes verbieten will, endlich zu verabschieden, plant die nationale Malervereinigung, im Vereine mit einer großen Zahl hervorragender Gewerbehygieniker eine gewaltige Kundgebung auf dem

am 8. September stattfindenden Internationalen Malergehilfenkongreß zu Grenoble. Die medizinische Fakultät von Grenoble, Senatoren, Deputierte, Generalräte, Munizipalräte, Ärztevereine, Arbeitsbörse und Malersyndikat des Jfere-Departements werden auf der Konferenz vertreten sein. Bereits jetzt versendet das Organisations-Komitee des Internationalen Malergehilfen-Kongresses Aufrufe an alle Organisationen des Auslandes zur Beschickung des Kongresses, auf dem zugleich eine internationale Malervereinigung ins Leben gerufen werden soll.

* Gegen den Alkoholgenuß kämpft eine Firma C. K. in Plattenberg in der Weise, daß sie ihren Arbeitern für gänzliche Enthaltensamkeit von allen alkoholhaltigen Getränken Prämien zahlt. Und zwar 1 Mk. für den Monat, für den 6. Monat 5 Mk., für den 12. Monat 10 Mk., bei zwölf aufeinander folgenden Monaten insgesamt 25 Mk. Jeder Arbeiter, der an diesen Prämienzahlungen teilnehmen will, muß einen Schein unterschreiben, durch den er sich ehrenwörtlich verpflichtet, daß er im vergangenen Monat keine alkoholischen Getränke genossen habe. Die Firma hatte bisher noch keine Veranlassung, in die seitens der Arbeiter gegebenen ehrenwörtlichen Versicherungen Zweifel zu setzen.

Vermischtes.

— Der Pommernbankprozeß, der so lange Zeit vor dem berliner Gericht schwebte, ist nun endlich beendet worden. Man weiß im allgemeinen, daß es sich dabei um Gaunereien von einigen Bankgrößen handelte, deren Umfang fabelhaft zu nennen ist. Aber die noblen Spekulanten waren gescheit. Während sie auf der einen Seite den kleinen Leuten die wenigen Mittel in Massen abnahmen, strupellos, ohne Bedenken, hüllten sie sich andererseits in den Mantel ergebender Frömmigkeit, stellten ihre weiten Kassen hilfsbereit dem kirchenbauenden Oberhofmeister der Kaiserin, Graf Mirbach, zur Verfügung, wurden Kommerzienrat und Hofbankiers und — lachten sich ins Fäustchen. Denn wer wagte es wohl, diesen Leuten Gaunereien aller finanziellen Arten nach zu sagen? — Der Prozeß enthüllte trotz aller weisen Vorsicht, die man übte, geradezu bodenlose Abgründe der unglaublichsten Korruption aus dem heutigen Bank- und Gesellschaftsleben. Mit dem Geld und durch dasselbe ist heute alles, alles ohne Ausnahme zu erreichen. — Das Urteil — bei seinem anscheinend weiten Umfang als äußerst milde zu bezeichnen — lautete: „Die Angeklagten Schulz und Romeid werden wegen gemeinschaftlicher Untreue in zwei Fällen und wegen gemeinschaftlicher Bilanzverschleierung in drei Fällen verurteilt, und zwar: Schulz zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 30 000 Mark, Romeid zu drei Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 6000 Mark. — Auf die erkannte Freiheitsstrafe wird jedem der Angeklagten die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von zwei Jahren angerechnet. An Stelle der erkannten Geldstrafe tritt eventuell für je 15 Mk. ein Tag Gefängnis, bei Schulz im Höchstbetrage eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Im übrigen werden die Angeklagten Schulz und Romeid freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen, so weit die Verurteilung erfolgt ist, den Angeklagten Schulz und Romeid, so weit Freisprechung erfolgt, der Staatskasse zur Last.“ — Der Prozeß ist zu Ende, wie lange wird es bis zum nächsten derselben Art dauern?

— Dresden. Noch ist der Prozeß von St. Johann-Saarbrücken mit seinen interessanten Enthüllungen der Zustände in Saarabien in lebhafter Erinnerung, da wird aus Sachsens Hauptstadt über einen zweiten Prozeß derselben Art berichtet. Wir hatten nur zu recht, als wir in Nr. 26 der Ameise sagten, daß sich jene Zustände, wie sie der saarbrückener Prozeß für die dortigen staatlichen Bergwerksbetriebe nachwies, sich auch in den privaten Fabriken und Betrieben in gleichem Maße wiederfinden. In Dresden waren einige Redakteure der „Sächs. Arb. Blg.“ angeklagt, die wegen ihrer Scharfmachereien längst und weit bekannte Glasfirma Siemens beleidigt zu haben. Auch in jenem Betriebe sollte die Firma den Arbeitern das Koalitionsrecht geraubt haben, dann sollten in der Behandlung und Entlohnung der Arbeiter gerade zu elende Zustände bestehen. — Der Wahrheitsbeweis, den die Angeklagten antraten, war ein ausgedehnter, erschöpfender und uns überzeugender. Gewerbegerichtsvorsitzende, Armenpfleger und eine lange Reihe Arbeiter bestätigten die in den Artikeln gemachten Behauptungen. Es herrschen demnach in jener Fabrik einfach trostlose Zustände, die Arbeiter werden auf alle mögliche Art und Weise um ihr Koalitionsrecht, um andere Forderungen und Rechte gebracht. Selbst das Gericht mußte anerkennen, daß nach dem Vorgehen der Siemens'schen Direktion das Vereinigungsrecht für jene Arbeiter nicht besteht und daß dieser Beschuldigung wegen die Angeklagten frei zu sprechen seien. Aber ein anderes sei es in Bezug auf die behaupteten miserablen Arbeitslöhne — es wurde in einem Falle bei einem Arbeiter ein Wochenlohn von einem Pfennig festgestellt! Die schlechten Arbeitslöhne seien nur Ausnahmen und dürften nicht verallgemeinert werden. Das sei beleidigend. Die beiden Angeklagten wurden demnach zu einer Geldstrafe von je 1200 Mk. verurteilt! — Mit Recht schreibt unsere politische Tagespresse zu diesem Urteil: Angesichts des ganzen Ergebnisses der Beweisaufnahme, das für die Firma höchst blamabel war, angesichts der Feststellungen durch die Gewerberichter und die Armenpfleger muß das Urteil als äußerst hart bezeichnet werden. Es verdient auch noch hervorgehoben zu werden, daß die Anklage nur von Angestellten der Firma durch Zeugenausagen gestützt worden ist; alle andern Zeugen sprachen sich scharf gegen die Maximen der Firma aus. Ueberblickt man das Gebiet der Beweisaufnahme, so kann nur wiederholt werden, daß die Angeklagten zwar mit empfindlichen Geldstrafen belegt worden sind, daß die Verurteilten aber die Betriebsleiter der Firma Siemens sind.

— Kolmar i. Pos. Zu den verschiedenen kleineren Liebeshändeln, mit denen die Polizei den nach allen Seiten mit Verordnungen, Gesetzen, Strafvorschriften zc. bedachten deutschen Staatsbürger beglücken kann, gehören unzweifelhaft auch die Strafmandate und gerichtlichen Anzeigen wegen Uebertretung der Polizeistunde. Der Vater Staat sorgt eben dafür, daß seine lieben Kinder gar immer zur rechten Zeit die Bettdecke über die Ohren ziehen können und nichts fordert stärker den Widerspruch überwachender Sicherheitsbeamte heraus, als wenn andre Leute noch über die obrigkeitlich genehmigte Zeit hinaus ein Schöpplein trinken. Der Staatsanwalt nimmt sich zumeist der Sache an und seine Abneigung gegen das „erste Stadium der Bällerei“ geht so weit, daß erforderlichen Falles wegen ein paar Glas Bier der gesamte Instanzenweg unserer Rechtsprechung durchlaufen wird. Freilich nur mit dem Erfolge, daß das Bier

doch getrunken und mitunter obendrein den „Miffetäten“ die gewünschte Strafe erlassen bleibt. — So wurde am 13. Juni vorigen Jahres in Kolmar von unseren dortigen Kollegen eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einberufen, in der Kollege Schneider referierte. Nach der Versammlung gingen die Kolmarer Verwaltungsmitglieder mit Sch., der in dem Versammlungslokal — das zugleich Hotel ist — logierte, in die Gaststube, um noch einige innere Vereinsangelegenheiten zu besprechen. Um 11 Uhr war für die Wirtschaft Polizeistunde. Der Wirt ersuchte darauf alle nicht direkt an der Besprechung Interessierten das Lokal zu verlassen. Es blieben außer Sch. und dem Wirt auch nur vier Kollegen anwesend. Diese gingen auch dann nicht heim, als ein Polizeiwachtmeister „Feierabend“ bot. Man betrachtete sich als geschlossene Gesellschaft und blieb sitzen. — Es wurde gegen den Wirt und gegen unsere 5 Kollegen Anzeige wegen Uebertretung der Polizeistunde erhoben. Am 1. September 1903 verurteilte auch wirklich das Schöffengericht in Kolmar, unter dem Vorsitz des Anrichters Laue, die Angeklagten — mit Ausnahme Schneiders — zu je 1 Mt. Geldstrafe; der Wirt aber erhielt 20 Mt. Geldstrafe. Die Verurteilten legten Berufung ein und am 1. Februar 1904 hob die 1. Strafkammer in Schneidemühl das schöffengerichtliche Urteil vollständig auf und sprach die Angeklagten gänzlich frei. Das Landgericht machte sich durchaus die Auffassung zu eigen, daß es sich bei jener Besprechung wohl um eine geschlossene Gesellschaft handelte, die weder der Polizeistunde noch dem Vereinsgesetz unterstellt sei. — Der Staatsanwalt erhob gegen dieses Urteil den Einwand der Revision. Und so kam es, daß auch das Kammergericht — Preußens oberstes Gericht — sich am 30. Juni d. J. mit jener Sache zu befassen hatte. Es machte kurzen Prozeß mit der Geschichte; denn ohne jede weitere Beratung beschloß das Gericht — nach Anhörung der staatsanwaltlichen Revisionsbegründung und der Gegenäußerung der Verteidigung — es bei dem Strafkammerentscheid zu belassen. Ein Rechtsirrtum sei darin nicht enthalten, die Angeklagten seien zu Recht freigesprochen worden und die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. — Und die Kosten werden, durch die drei Instanzen berechnet, nicht so unbedeutende sein. Doch der Staat bezahlt sie ja. Und er bezahlt allem Anschein nach noch mehr. Denn nachdem das landgerichtliche Urteil den Angeklagten so günstig war, wurde seitens des Staatsanwalts wegen derselben Sache gegen dieselben Personen ein Verfahren wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes eingeleitet. Wenn diese staatsanwaltliche Idee nicht allgemach einschlämmt, so kann man einen neuen Reinfall des Anklagevertreters voraussetzen. Schwebt eine Anklage dieser Art schon sachlich vollständig in der Luft, wie der durch das Schneidemühler Landgericht festgestellte Tatbestand ergibt, so fällt sie auch in formeller Beziehung dadurch ins Wasser, da das Verfolgungsrecht wegen dieser eventuell gegebenen Uebertretung bereits verjährt sein dürfte.

Versammlungsberichte etc.

w. Suhl. Die letzte Versammlung war sehr schwach besucht, was seine Ursache auch in den Auswärtigen der verschiedenen Vereine, welche nun einmal zu dieser Jahreszeit gemacht werden, findet. Es erstattete unser Beisitzer den Bericht aus der letzten Kartellstiftung. Bemerkenswert war besonders das Sommerfest, welches am ersten Sonntag im Juli, nachmittags auf den Fluren um den „fröhlichen Mann“, von den vereinigten Gewerkschaften abgehalten werden soll. Der Verbot-Epidemie bei der diesjährigen Maßfeier, von welcher unser herrliches Thüringen heimgeführt war, eingedenk, soll für dieses

Fest auch unserseits kräftig agitiert werden, so daß es sich so demonstrativ wie möglich gestaltet. Zum Punkt Verschiedenes wurde nachstehende Resolution eingebracht und angenommen, welche den Reichsverband einer kleinen Beleuchtung unterzieht: „Wir, die Entertien, konstatieren, daß dieser famose Reichsverband nur aus übermütiger Herrschucht, byzantinischer Streberet, Zeitvertreib gegründet ist und wie die „tapfere“ Abwesenheit der Vorstände in Erfurt bei der über 2000 Köpfigen Versammlung bewiesen hat, nur noch als lächerliche Spielerei erscheint. Ferner, daß der „Froschmäusekrieg“ gegen die Partei der Gerechtigkeit, die einzige Beschützerin unseres Vereinigungsrechts, die Sozialdemokratie, ein falsches Mach- und Blendwerk ist, das heißt nur für einige Blöde und Farbenblinde, welche alles Verkehrte für richtig halten, nämlich „welsche Streiche“ (Denunziation) für germanische oder „teutsche“ und russischen Despotismus für Kommunismus u. dgl.“ — Was das „Herr im Hause sein“ hier seit Anfang dieses Jahres betrifft, können wir dem „gnädigen“ Herrn versichern, daß die Blut noch schlummert, welche in absehbarer Zeit die „Schlegle-Milch“ herant zum Sieden bringt, daß die „Bazillen“ unschädlich werden und die „Schlegle-Milch“ auch für Verbandsmitglieder genießbar wird.

o. Neuhaldensleben. Die Versammlung vom 18. dieses Monats hatte wiederum einen schlechten Besuch zu verzeichnen und wir sind nicht einmal in der Lage eine richtige Verwaltung heraus zu finden. Die Verwaltung kann doch die säumigen Mitglieder nicht mit Gewalt heran ziehen, wenn das eigentliche Interesse bei den Kollegen nicht vorhanden ist. Sehen wir uns die hiesige Zahlstelle vor zwei Jahren und jetzt an! Da haben wir einen Rückgang von 100 Mitgliedern zu verzeichnen. Ich möchte nun die Ausgeschiedenen mal fragen: Sind denn die hiesigen Verhältnisse so gute, daß Ihr es nicht mehr nötig habt, organisiert zu sein, und daß Ihr den Verband den Rücken kehren könnt? Doch wahrlich nicht! Es ist hier wie in sämtlichen Exportfabriken. Tächtig schuften von morgens bis abends! Und wie steht es mit dem Verdienst aus? Doch wohl nicht dementsprechend, was von uns verlangt wird! Also meine ich, Grund dessen mühten sich sämtliche fernstehenden Kollegen uns wieder anzuschließen, alsdann können auch wieder bessere Verhältnisse geschaffen werden, und auch die Lust zum Versammlungsbesuch würde sich wieder einstellen. Unsere Mitglieder aber möchte ich in allererster Linie ans Herz legen, doch die Versammlungen besser zu besuchen und dieselben interessant zu machen. In unserer Maiversammlung war beschlossen worden, die „Rundschau“ durch die Zahlstelle zu bestellen. Dieser Beschluß wurde aber in dieser Versammlung wieder aufgehoben, da sich die Zahlstelle mit dem Verhalten der Zeitung nicht einverstanden erklären kann und im Gegenteil eine Herabwürdigung unserer ganzen Sache, z. B. in den Artikeln über den schlerbacher Ausstand, erblickt.

Sterbetafel.

Fraureuth. Gustav Himer, Oberdreher, geb. am 21. Oktober 1846 zu Daubitz, gest. am 15. Juni 1904 an Herzschlag. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr 6 Monate. Mitglied des Verbandes und Beihilfensonds.

Schedewitz. Gustav Pfeifer, zuletzt Oberbrenner, geb. am 28. Februar 1854 in Wallendorf, gest. am 1. Juni 1904 an Kehlkopfkatarrh. Mitglied des Verbandes.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Nachtrag.

Schönwald. Der Beisitzer und Krankenkontrollleur heißt Klesner nicht Kufner.

Versammlungskalender.

Althaldensleben. Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 Uhr bei Fürstberg.

Amberg. Sonnabend, 9. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal auf der Alm.

Arzberg. Sonnabend, den 9. Juli, abends 1/8 Uhr im Vereinslokal.

Berlin II. Montag, 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Wollschlager, Adalbertstr. 21. Verwaltungssitzung.

Burggrub. Montag, 11. Juli, abends 6 Uhr im Vereinslokal.

Charlottenburg. Sonnabend, den 9. Juni, abends 8 1/2 im Volkshaus, Postenstr. 3.

Golditz. Sonnabend, 9. Juli, abends 1/9 Uhr im goldenen Kreuz.

Friedrichshagen. Montag, 11. Juli, abends 6 Uhr im Vereinslokal Roack, Seestraße. Kassieren der Beiträge. Geschäftliches. Verschiedenes.

Gotha. Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Erholung. Vortrag.

Gräfenhain. Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Schlehhaus. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Gräfenthal. Sonntag, 10. Juli, nachmittags punkt 2 Uhr im Schlehhaus. Nach der Versammlung gemeinschaftlicher Ausflug.

Köln. Dienstag, den 12. Juli, abends 9 Uhr bei Abels, Söhnenstraße. Vortrag des Gen. Lator und Bericht von der Vertrauensmänner-Konferenz. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Erschienenen Allen nötig, Gäste sind willkommen.

Kronach. Sonnabend, 9. Juli, abends 5 Uhr bei Magold. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Langewiesen. Sonnabend, 9. Juli, abends 9 Uhr im Vereinslokal. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Leipzig. Sonnabend, 9. Juli, abends 1/9 Uhr im Restaurant Bavaria, Sidonienstr. 49. Revuewahl Verschiedenes.

Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 9. Juli, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikstraße.

Mannheim-Räferthal. Sonnabend, 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Storch“, Mittelstr. 13. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Martinsroda. Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 2 Uhr im Thüringer Wald.

Meuselwitz. Sonnabend, 9. Juli im Vereinslokal. Erschienen Allen notwendig.

Mitterteich. Sonnabend, 9. Juli, abends 8 Uhr Zahlstellenversammlung im „Bay. Hof.“

Moschendorf. Sonnabend, 9. Juli, abends 1/5 Uhr bei Witme Köppel.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Zahlreich erscheinen!

Nürnberg. Sonntag, den 24. Juli zum Gartenfest des Arbeiterbildungsverein in der Lyrwaldstraße.

Ohrdruf. Montag, 11. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Da der Abschluß rechtzeitig fertig gestellt wird, ersuche ich um pünktliches Entziehen der Beiträge.

Regensburg. Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.

Rosslau. Montag, 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr in der goldenen Krone.

Selb. Versammlung am 9. Juli, abends 8 Uhr im Ludwigskeller.

Suhl. Die Versammlung findet nicht den 10. Juli, sondern den 17. Juli in Goldlauter, zu den drei Linden statt. Das Sommerfest des Gewerkschaftskartells findet am 10. Juli im Fröhlichen Mann statt, wozu die Mitglieder ersucht werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Stadtilm. Montag, 11. Juli, abends 1/7 Uhr im Restaurant „Insel Helgoland“. Pünktlich und vollzählig erscheinen.

Wittstädt. Sonnabend, 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Pfister.

Untermaß. Sonnabend, 9. Juli, abends 8 Uhr im Restaurant „Waldborn“.

Althaldensleben. Da ich bis zum 20. den Abschluß fertig stellen muß, so möchte ich die Mitglieder ersuchen, welche noch mit Ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben bis dahin zu begleichen. Die Rundschau liegt von jetzt ab im Vereinslokal aus und kann von den Mitgliedern eingesehen werden.

Der Kassierer.

Berlin III (Schildereralex).

Alle diejenigen Kollegen, welche am Mittwoch in der Versammlung nicht anwesend waren, werden gebeten, ihre Adresse und Beschäftigungsstelle sofort per Karte an Unterzeichneten einzusenden. Wer das unterläßt, der bekommt keine Amesse mehr zugesandt. Also weiß sich jeder darnach zu richten.

H. Buchholz, SW. 47, Großbeerenstr. 19 IV.

Achtung!

Gera bei Eigersburg. Freitag, den 15. Juli, abends 9 1/2 Uhr im Kehlerischen Gasthaus große

Öffentliche Versammlung

für Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen. Tagesordnung: Unsere Waffen im proletarischen Kampftamp. Referentin: Frau Helma Steinbach-Hamburg.

Köppelsdorf. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntnis, daß am 31. Juli der Abschluß bestimmt fertig gestellt und abgehandelt wird. Um das bessere Beitragszahlen zu ermöglichen, sind die Unterkassierer Gen. Aug. Usmann, Augenaus-schneider und August Grunewald, Maler bei der Firma Marjele, Gen. Louis Müller, Steyer bei der Firma Hering u. Weithaie, gewählt.

Albert Schlegelmilch, Kassierer.

Berlin III (Schildermaier)

Die Mitglieder der Zahlstelle werden hiermit aufgefordert, ihre Beiträge und III. Quartal „Ameise“ zu entrichten, denn es muß bis zum 20. d. Mts. der Abschluß eingekandt werden. Wer sich hiernach nicht richtet, kommt mit § 5 Abs. 2 in Konflikt, oder die Mitglieder haben die Stundung zu beantragen. (Alle Summelei.)

Reinhold Buchholz, Kassierer.

Zimenau. Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Oeffentliche

Porzellanarbeiter-Versammlung

im Saale des Hotels „Zur Sonne“.

Tages-Ordnung:

Vortrag der Genossin Helma Steinbach-Hamburg über: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Agitationskommission.

Martinroda.

Martinroda.

Donnerstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr im „Thüringer Wald“

Oeffentliche Versammlung

für alle Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen.

Referentin: Frau Helma Steinbach-Hamburg.

Die Verwaltung.

Mitterteich. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß bestimmt fertig stelle.

Der Kassierer.

Achtung! **Rudolstadt.** Achtung!

Sonntag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr im „Burgkeller“

Oeffentliche

Porzellanarbeiter-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung:

1. Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf.

Referentin: Frau S. Steinbach-Hamburg.

2. Diskussion.

Sämtliche Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

12. Agitationsbezirk

Vorort Güttensteinach.

Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 2 Uhr, findet in der Karl Schubert'schen Gastwirtschaft in Köppelsdorf eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt.

Die Vertrauensmänner von Coburg, Creibitz, Neustadt b. C., Oberlind, Köppelsdorf, Güttensteinach, Güttengrund und Neuhaus a. Awg. werden hiermit höflichst eingeladen.

Die Tagesordnung ist bereits bekannt.

Die Agitationskommission.

13. Agitationsbezirk

Vorort Kronach.

Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10 Uhr findet in Kronach, im Vereinslokal Magold eine

Vertrauensmänner-Konferenz

der Zahlstellen Kronach, Burggrub, Hausen, Rüps, Schauberg und Lettau statt.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner über den Stand der Organisations-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie sanitäre Beziehungen.

2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll.

3. Vortrag des Genossen Seelmann. Thema: Welche Mittel sind nötig, um dem Verband neue Mitglieder zuzuführen?

4. Verschiedenes.

Die Zahlstellenmitglieder sind zu dieser Konferenz höflichst eingeladen.

Die Agitationskommission.

19. Agitationsbezirk.

Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in Zell a. S., im Gasthaus „Zum Bären“

Vertrauensmänner-Konferenz

der Zahlstellen Biberach i. W., Gaggenau, Ludwigsburg, Pforzheim, Schramberg, Weingarten statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner über den Stand der Organisation, Lohn- u. Arbeitsverhältnisse.
2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll.
3. Stellungnahme zum Hilfsfonds.
4. Verschiedenes.

Die Agitationskommission.

22. Agitationsbezirk

Vorort Düsseldorf.

Sonntag, den 10. Juli, vormittags 11 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2, Bergerstraße 8, eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt, wozu die Vertrauensmänner folgender Zahlstellen zu erscheinen haben:

Mhlen, Bonn-Poppelsdorf, Duisburg, Elberfeld, Emmerich, Fürstenberg a. W., Hamm, Köln, Köln-Chrenfeld, Oberhausen, Wesel.

Tages-Ordnung:

1. Die Aufgaben der Agitationskommission und der Vertrauensleute. (Referat).
2. Tätigkeitsbericht der Agitationskommission und der Vertrauensleute.
3. Agitation.
4. Verschiedenes.

Die Agitationskommission.

Rosfen. Die Kollegen zur gefl. Kenntnis, daß unser bisheriges Vereinslokal (Gäslers Gasthaus) der Arbeiterschaft nicht mehr zur Verfügung steht. Unsere Versammlungslokale sind von jetzt ab: „Thüringer Hof“ in Rosfen und Gasthof „Zur Goldenen Sonne“ in Nieder-Eula.

Unterweiskach und Eigendorf. Montag, den 11. Juli und Dienstag, den 12. Juli finden

Oeffentliche

Agitationsversammlungen

statt. Referat: Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf. Referentin: Frau Helma Steinbach-Hamburg.

Wilda-Rosen. Der Abschluß wird jetzt stets vor dem 20. fertig gestellt und wollen die Mitglieder sich dies zur Notiz nehmen.

Zahlstelle Waldsassen.

Sonntag, den 17. Juli, findet im nahe gelegenen Bad Roodrau unser

Sommer-Fest

statt, wozu die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen höflichst eingeladen sind, sich recht zahlreich zu beteiligen. Anfang 2 Uhr nachm. Eintritt 80 Pfg.

Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden.)

Schrißtenmaier

für Emailleschilder finden angenehme und dauernde Beschäftigung.

Germersheimer Emaillewerter
Alee u. Leineweber,
Germersheim (Rheinpfalz).

Tüchtige Schrißtenmaier

(Firmenschilder) werden bei hohem Lohn gesucht.

J. Kaufmann,
Berlin, Neue Friedrichstr. 4.

Gesucht!

Ein jüngerer Schrißtenmaier auf Apothekenstandgefäße. Offerten mit Gehaltsansprüche erbeten unter G. an die Exped. d. Bl.

Jung verheirateter

Schrißtenmaier,

welcher auch in Dekor zc. arbeitet, sucht per sofort oder später dauernde Stellung. Offerten unter 36 an die Redaktion der Ameise.

Junger, unverheirateter

Porzellanmaier

sucht Stellung als Blumen- oder Dekormaier. Privatmaier mit Ergänzungsarbeiten bevorzugt. Gest. Offerten unter N. R. 100 an die Exped. der „Ameise“ erbeten.

Junger tüchtiger Porzellanformer

der in Figuren und dergl. Artikel, sowie im Geschirrgießen bewandert ist, sucht anderweitig sofort oder später Stellung. Gest. Offerten unter M. 50 an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Ein Maler

der tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten der Farb- und Ofenmaiererei ist, sucht sofort Stellung. Muster zu Diensten. Gest. Offerten unter G. D. 101 an die Red. d. Bl.

Zwecks günstiger Uebernahme einer kleinen

Porzellanfabrik

und Umwandlung derselben in eine

Arbeiter-Genossenschaft

werden einige in der Figurenbranche erfahrene Porzellanarbeiter mit etwas Kapital gesucht. Offerten unter soziale Lösung an die Expedition d. Bl.



Rolle schnelle Bed. Otto Siefert, Zwickau's Osterwethstrasse 18.

Goldschmied,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft

Otto Samann, Elberfeld, Hensburgerstr. 5.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden

ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt

H. Haupt, Dresden-A.

Hammerstr. 12.

An die Zahlstellenkassierer und Organempfänger.

Um Verzögerungen und Irrtümer bei der Expedition der „Ameise“ möglichst zu vermeiden, bitten wir die Organempfänger in den einzelnen Zahlstellen, von jeder Vermehrung oder Verminderung der erforderlichen Exemplare der „Ameise“ Genossen her den Mitteilung machen zu wollen. Die Expeditionsliste wird nach den Eintragungen der Stammtafel ergänzt. Es werden im allgemeinen nur so viel Blätter an eine Zahlstelle gesandt als deren Mitgliederbestand, den Kassensbüchern zufolge, beträgt. Wir bitten daher von Vorstehendem Notiz nehmen zu wollen.

Die Expedition der „Ameise“.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: Otto G. Oerle, Charlottenburg. Blatt. 69